

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 22 (1932)

**Heft:** 12

**Rubrik:** ds Chlapperläubli

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



### Palmsonntag.

Palmkäfchen blühn wieder  
Tief unter dem Schnee,  
In mausgrauen Pelzchen:  
Die Räte tut weh.  
Der Österhas hopplet,  
Er kommt nicht vom Feld,  
Er jammert: „Das Leben  
Ist wirklich kein Schlech.“  
Manch Österreit hat er  
In Nestern versteckt,  
Und jetzt sind sie alle  
Vom Schnee ganz verdeckt.  
Die blauen und roten  
Und grünen dazu,  
Es kann sie nicht finden,  
Das raubt ihm die Ruh.  
In Schaukasten sieht man  
Biel Blumen gar hold,  
Und Eier aus Nougat  
Und manchmal aus Gold.  
Und Chocolat-Rüklein  
Mit Herzlein aus Crème,  
Die sind dann den Mädeln  
Weist sehr angenehm.  
Manch gülden Geschmeide  
Lott beim Juwelier,  
Und goldene Ringlein  
Und sonst manche Zier.  
Doch eilt man meist frierend  
Und fröhlend vorbei  
Und seufzt zähneklappernd:  
„Ah wär's doch erst Mai!“

Oha.

### Oppis vo Wartzimmer.

Wenn i all die Zyt, die Biertel-, halbe  
und ganze Schtunde, die i scho i Wartzimer  
zuebracht ha, weit zämezelle, es würd  
e ganz hübschi Zahl vo Tage ergä. Tage,  
die i zwifellos aghnämer und nuhbringender  
hätt chönne verwändne. Das ente Mal isch  
es e schabaste Zahn, e waggeligi Guldschrone  
ggi, die mi zwunge hei, Bekanntheit mit em  
Wartzimmer vom Zahnarzt z'mache, es anders  
Mal wieder het irgend e anders Nebel —  
Magebeschwärde, Ohrefuse, Halsentzündig, Rü-  
matisme, es böses Oug, e verschlachte Zueb  
Anlaß bote, mit em Vorhof zum Allerheiligste  
vom Jünger Aeskulap i näheri Beziehung  
z'träte. Bil hschätzbari Schtunde ha-n-i scho  
i selige Wartzimmer müeze zuerbringe. I bi  
ou scho i Wartzimmer vo Advoate, Notare,  
Vigehäftsvermittler, Redakteure usw. gässe und  
ha Glägeheit gha, meh oder weniger tiefzinnig  
Betrachtunge azähltelle.

Aber es git näde dene Wartzimmer nu  
anderi, die zue allerhand hohhe und höchsche  
Behörde und politische Gräzene fühere, und  
ou die ha-n-i glehet tenne. Es antichambriere  
isch zwar nie mi Fall ggi, das überlat der  
Schätz, däm die pärjölichi Freiheit über  
alles geiht, lieber andere Lut.

Da i grad vo Wartzimmer rede, darf  
i wohl ou die Wartzäume i de Bahnhöf  
afühere. Biel hundert Schtunde ha-n-i scho i  
Wartzääl verbrunge, vom elegante I. Räth  
der Gräzichtadt bis zu den primitivsche Brätter-  
bude i irgend e-me-ne ghyne Räschli.

Es git so vil Wartzäume uf Arde!

Füscheri, müchterni, ängi, hälti, ödi, ärmlichi  
näde luxuriöse, hälle, reizende, heimelige  
Wartzimmer.

Wartzimmer mit zerrissene, alte Sophä, waggeligi Schlüch, mit sichtbige, verlöcherte Vorhäng, hübsche Delgmäld und roudige Dese. Dernäde ha-n-i aber ou scho Wartzimmer gsch mit gedigndschter Uschaltung, mit schätzvoller Möbel und herrliche Gräz, ghschbare Tep-  
piche, schöne Vase und Blüne. Aber das  
in Usnahme! D'Mehrzahl vo de Wartzäume  
wöre es Bild trostloscher Rüchternheit, schäbiger  
Eleganz uf. Es ghört angschneen zum hundere  
Merkmal vo me-ne Wartzimmer, daß syni  
Fänscher jeweile nach der Schatzstube gsch mit  
Usblick nach-e-me meh oder weniger düschiere,  
sichtlige Hof. Us mym ryche Schätz vo Er-  
fahrungha-n-i verrate, daß grad d'Wart-  
zäume vo Aerzte mänglich die eisachliche Regle  
der Hygiene uher Acht lö. Wer mänglich  
ha-n-i scho i Wartzimmer vo Schpezialistische  
für Ohre-, Lunge- und Halskrankheit schlägt  
glüfteti, hälti, zügigi oder überheizii Wart-  
zäume atrofie!

I ha ou scho i Wartzimmer gwartet, dene  
me uf e erschte Bild agsgeh het, daß si  
„Mädeln für alles“ sy, Wart-, Bluech-,  
Wohn-, Chinder- und Glettzimmer miteinan. Und  
wie armelig, dürtig, mänglich da  
die Literatur! Alti, versöhleli, Ztschrifte,  
schmuigi Bänd us Grohpoeters Zyt!

Und wenn si erscht rede chönne, die Wart-  
zäume! Mänge interessante, schpannende Läbes-  
roman chä da a ds Tageslicht, mängs  
dunels Schenntis würdi sich eim da enthüle. Wie vil Sufzer, Chlage und Zammer hei si  
wohl scho aghört, wie vil Anglaß, Quale,  
Schärze, Enttäschunge mit agsgeh! Mit pas  
für Gfuehl wird mänglich e Wartzäal beträte,  
wenn irgend e Hobsbottschafft e Mensch zum  
abreise zwingt. Natürlich gits ou fröhlich Er-  
eignis, die d'Lüt veranlaßte, in e Wartzäal,  
in es Wartzimmer z'stze. Mi brucht nume a  
Ferie, ane Erbhaft z'däle.

Aber vil und oft sys Schärze, Leid und  
Qual, Verzweiflung und Not, die hider der  
Tür vom Wartzimmer lute. Und drum finde  
i, daß jedes Wartzimmer heiter, fröhlich und  
gmüdelich sott usgreh. E fröhliche Schpruch,  
es schöns Bild, luftig und queili Buecher  
sötte i keim Wartzimmer fähle, oppis sött  
da sy, das de geplagte, Räti und Hülf  
suehende Bluecher Muet vflöht, Zueversicht  
und Hoffnung git.

Aerzt, Zahnarzt und Fürschprächer sötte ganz  
hunders für heimeligi, fröhliche Wartzimmer  
besorgt sy, wenn möglich mit Radiu und  
Grammophon usgħattet. A schöne, passende  
Platte het's hützutags ja lei Mangel. Natürlich  
würd der bekannte ängliche Choral „Näher,  
mein Gott, zu Dir“ oder Chopin's „Trummarid“  
nid e hunders günschtige Pfluk uf e Sprach  
usübe, obson d'Berächtigung derzue mänglich  
scho gegäbe wär. Aebesowenig wär Bödlins  
Bild „Das Gefilde der Seligen“ hie am Platz.  
Wär geiht zum Dokter, für „selig“ z'wärde  
im Sinn vo himmlischer Seligkeit? —  
Und punkto Schpruch müehti me ou einigi  
Borsicht la walte, Dantes Wort z. B. „Lüft,  
die Ihr hier eingeht, jede Hoffnung fahren“  
würdi zwifellos nid sehr beruebigend würde.

Was ds Wartzimmer vom Zahnarzt anbe-  
langt, so chönti es Grammophon hie gueti  
Dienstle leischt. Was meinet der zu-n-e-re  
Platte mit Bizet's „Auf, in den Kampf,  
Torero!“? Das Lied würdi sicher i vilne

Fälle e unerhörti Schteigerung vo Muet und  
Zueversicht zur Folg ha. Gar mänge würdi  
i gehobener Schlimmung dä schwär Gang i  
ds Operationszimmer vom „Zahnhänter“, wie  
der Heine seit, aträte . . . Auf, in den Kampf,  
Torero!

On d'Wartzäume vo de Herre Jurischt  
und Notare sötte entschprächend usgħattet  
i, um verzagli, bedrängti Mönchshäärze wieder  
ufzrichte, händelsüchtigi Lut versħaħħid z'sħtim  
me. Hodlers Bild „Die Enttäuschtent“ wär  
hie allerdings nid grad z'empfahle, d'Ent-  
täschung hanti gäng no frueh gnuie, ou  
Goethes „Faust“ würd nid i allne Teile  
passe . . . „Vom Rechte, das mit uns ge-  
boren, von dem ist leider nie die Frage“ . . .  
Besser wär scho oppis wie: „Wer nur den  
lieben Gott läßt walzen . . .“ usw.

I Wartzäume vo politische Behörde und  
Diplomate, i allne vo Altechtaub, Bürotracie  
und Pedanterie erfüllte Wartzäume müeħli  
mer schöni Bilder häre, i dänke a Hodlers  
„Frühling“, Bödlins farbafrohs Gräz „Tri-  
tonenfamilie“, „Spiel der Rajaden“, „Meeres-  
idyl“. Derzue es Grammophon mit der Platte  
„Was isch doch ou so heimelig . . .“

Zum Schlüß no oppis vo de Wartzäal,  
die, wie gseit, zum grösste Teil unsäglich  
öd, nüchtern und trostlos usgħej. Jusħiem  
dä Ort, wo sħundelangs Warte so mänglich  
zur sħtränge Pflichti wħid. Wie schön wär's  
doch, wenn plötzlich us eine Grammophon  
das herrliche Lied wħid erschalle: „Kennst du  
das Land, wo die Zitronen blühen . . .“  
Das wär zugħejh ou e gueti Rellame für  
d'Bundesbahn. Mänge und mängi würdi sich  
säge: „D möcht i ou einisch häre, die Gold-  
orange, die in dunkle Loub glüej, die schielle  
Myrthe und der höch Vorbeet gah agugge.“  
Es Bild vom Anselm Feuerbach „Iphigenie“,  
die so sehnjüchtig i d'Welt liegt, „das Land  
der Griechen mit der Seele sħugħid“, chönt  
hie abefalls i Frag ha und würdi hi vilne  
der Wunsch erweide: „Us, nach Griecheland!  
I allne Wartzäume söttt ohni Usnahn  
der Schpruch vom Coué hange: „Es geht  
mir gut, es geht mir alle Tage besser“. D'Fräg isch nume, ob die Verträter der medi-  
zinische Wüsteħaħħ, d'Fürschprächer, d'Notare  
usw. dermit versħaħħande wäre, daß es ihrne  
iħlanti so guet għoġi, all Tag besser . . .

Wartzäume! Mi ha sich no frage, ob  
iż-żej Arde nid ou es einzigs, großes Wart-  
zäume sygi, us däm mer einisch, der eint  
frueher, der ander spätere, in es bessers Jen-  
ħijs abberuefe wärde.

Ach, es wär z'wünscħe, daß ou d'as Wart-  
zäume mit meh Liecht und Sunne, Freud  
und Zufriedeheit erfüllt wär, daß fei Mensch  
meh d'Lüft aħħam, drus z'entsħieħ, bevor  
d'Sħtund vum Abħieb genaħ hōherem Wille  
für ihn għejxet heit. Schöne Möbel, Schpruch,  
Bilder und Buecher chöne da nid allei hälse,  
es brucht no oppis anders, bis mer ds Paradis  
sħo uf Arde ħeu għnejha. Gagħewwa għi  
mer jedefalls no nid so wxt!

Sħva.

### Humor.

Liebessch wu. „Denkst du auch immer  
an mich, Schätz?“ — „Immer, das wäre zu  
viel behauptet! Aber wenn ich dente, dann  
denke ich nur an dich!“